

# Der Schatz der Solothurner Familienwappen

Einst Teil der Identität und heute fast unbekannt: Dank des Zürcher Glasmalers Antony Christen hat die Solothurner Bevölkerung noch immer Zugang zu ihren Familienwappen. Wer keines hat oder das bestehende nicht mag, kann ein neues machen lassen.

**Daniela Deck**

Was gehört zur Identität und wie bekommt die Identität Konturen und Farbe? Diese Frage hat die Gesellschaft im Lauf der Zeit unterschiedlich beantwortet.

Mit Blick auf die Familie hatten unsere Vorfahren eine klare Antwort, die der Identität über Jahrhunderte einen festen Rahmen gab: Das Familienwappen. Es steht für Zusammengehörigkeit und bietet den einzelnen Familienmitgliedern Symbole, die sie mit Sinn füllen können. In den letzten 50 Jahren haben die Familienwappen an Bedeutung verloren. Das Interesse für diese Sparte der Heraldik, wie die Wappenkunde im Fachjargon heisst, ist zur Nische für die private Familienforschung geschrumpft. Viele Solothurner und Solothurnerinnen wissen inzwischen nicht mehr, ob ihre Familie ein Wappen führt. Falls doch, haben sie oft keine Ahnung, wie das Wappen aussieht.

Dabei sind im Kanton Solothurn rund 800 Familien mit Wappen aktenkundig. Weil sich Familien über die Jahrhunderte oft in unterschiedliche Stämme aufteilten, dürften zwischen 3000 und 4000 Familienwappen existieren.

**Mit Familienwappen lässt sich kein Geld verdienen**

Gesammelt und verwaltet werden die Familienwappen des Kantons nicht etwa im Staatsarchiv, sondern in einem Atelier für Glasmaler. Wir haben einen Ort in Wallisellen, bei der Firma Glasart. Hierhin hat das Staatsarchiv den Familienwappenbestand 1995 verkauft.

Antony Christen führt das Atelier in der dritten Generation. An das Wappengeschäft mit dem Kanton kann er sich gut erinnern, obwohl es sein Vater war, der damals die Fäden zog. «10 000 Franken haben wir für den Bestand der Solothurner Familienwappen bezahlt.» Mit der Akquisition verbunden war die Hoffnung auf mehr Aufträge, um Wappenscheiben zu malen. «Neben der Glasmalerei malen wir die Sujets auch auf Pergament», erzählt Christen. Die Hoffnung hat sich nicht erfüllt. Erstens wegen der geringen

Anzahl Anfragen aus dem Solothurnischen. Zweitens, weil die klassische Wappenscheibe am Fenster Konkurrenz bekommt. Antony Christen erklärt: «Es gibt inzwischen unzählige Möglichkeiten, Wappen zu verewigen – zum Beispiel auf Siegelringen und Stoffbahnen.» Beides geht nicht zu seinem Business. Die Familienwappen sind für Christen ein Vergnügen.

Dennoch wäre es für Christen undenkbar, die Solothurner Familienwappen aufzugeben. Er ist Kunsthandwerker und Idealist. Deshalb sieht er seine Firma als Hüterin einer kulturellen Erbschaft. Dass die Sammlung aus einem Landesstell stammt, zu dem der Glasmaler sonst keinen Bezug hat, verleiht ihr in Antony Christens Augen einen zusätzlichen Reiz.

**Lebensprojekt:**

**Alle Symbole zeichnen**

20 bis 50 Anfragen aus dem Kanton gehen bei Glasart jährlich ein. «Manche sind einfach nur neugierig und möchten ihr Familienwappen sehen, andere geben Wappenscheiben in Auftrag», sagt Christen. Seit dem Firmenumbau im Jahr 2006 hat er angefangen, die heraldischen Symbole digital zu erfassen. «Vektorisieren» nennt man dieses Zeichnen am Computer.

«Mein Traum ist es, sämtliche Symbole der Familienwappen im Kanton Solothurn zu vektorisieren», sagt Christen. Es ist eine Arbeit, die sich über Jahrzehnte hinziehen dürfte. Ob er es schafft, ist für ihn zweitrangig. Was er aber für ihn spannend macht, ist die Tatsache, dass die Sammlung alle Arten von Symbolen bietet, solche aus dem bürgerlichen und handwerklichen Kontext (Flugschär, Hammer, Mühlrad und Schaufel) ebenso wie die Statussymbole der Oberschicht: Löwen, Adler und Kronen etwa.

Als Beispiel für die zweite Kategorie nennt er die Grenchener Familie von Wetzstein. Für die erste Kategorie nennt Christen die Kocher aus Selzach. Ihr Symbol ist ebenso selbsterklärend: ein Topf über dem Feuer.



Antony Christen, Inhaber der Firma Glasart, lässt sein Werk für sich sprechen. **Bilder: zvg**

**Neuschöpfungen von Wappen**

Spannend wird Antony Christens Arbeit, wenn er ein neues Wappen entwerfen darf, was pro Jahr zweibis viermal vorkommt und ein paar hundert Franken kostet. «Gerade Familien mit



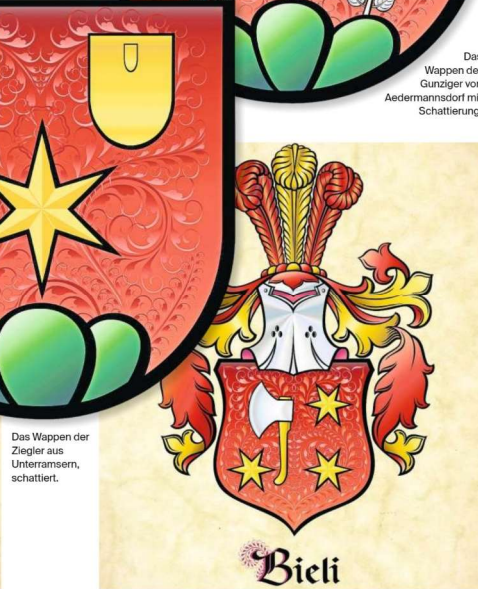
Das Wappen der Gunziger von Ruppigny von Däniken, farbig, unschattiert.



Das Wappen der Ziegler von Aedermansdorf mit Schattierung.



Das Wappen der Stampfli von Aeschi, Hüniken, Aedermansdorf und Halten.



Das Wappen der Bieli von Unterarmen, schattiert.

Wappen der Familie Bieli aus Selzach, lautmalerisch natürlich mit der Art.

**Nachgefragt bei Erich Weber**

## So entstanden die Wappen

**Interview: Daniela Deck**

**Welche Rolle spielen die Solothurner Familienwappen im Museum Blumenstein?**

Erich Weber: Wir haben einen engen Bezug dazu und arbeiten damit im Alltag. Unzählige Gegenstände, von Löffeln über Teller bis zum Feuerwehrlüch, in den jeder Haushalt haben musste, können wir nur dank dieser Kennzeichnung einer bestimmen und handwerklichen Familie zurechnen. Neben dem Wappen treffen wir oft das einfachere Hauszeichen an.

**Was kann man sich unter einem Hauszeichen unter vorstellen?**  
Das ist im Mittelalter der Vorläufer des Familienwappens, ein ein-



Erich Weber, Leiter des Museums Blumenstein. **Bild: Archiv**

Die Steinmetze arbeiteten im Akkord und mussten nachweisen, welche Steine sie behauen hatten.

**Wie kam es zur Entwicklung der Familienwappen?**  
Im Kanton Solothurn entstehen ab dem 16. Jahrhundert bildliche Darstellungen, also Wappen. Das machte die Kennzeichnung der Gegenstände massiv teurer und technisch anspruchsvoller. Die Stadtbürger gingen voran, wobei sie sich bei der Wahl der Symbole den Adel als Vorbild nahmen. Das zeigen die Totentafeln der Stadtsoldaturner Zünfte in unserer Sammlung.

**Gab es bei der Entwicklung Unterschiede zwischen Stadt und Land?**

Stadtbürger hatten nicht die cooleren und damit meine ich die aufwendigeren Zeichen als die Bauern- und Handwerkerfamilien. Aber es lässt sich beobachten, dass die Hauszeichen auf dem Land länger verwendet wurden. Man kommt ja zu keinem Ende, wenn man einen Schaf ein ganzes Bild aufmalen will. Parallel zum Hauszeichen entstanden aber auch im ländlichen Raum ab dem 18. Jahrhundert Wappenzzeichnungen. Bei den Symbolen hielten sich die Familien meistens an Ausrüstungsgegenstände. Mir ist international nur ein prominentes Beispiel bekannt, bei dem die Entwicklung von einfach zu kompliziert auf den Kopf gestellt wurde.

**Und das wäre?**  
Die Social-Media-Plattform Twitter. Da wurde das Vögelchen, also das Bild, durch ein «X» ersetzt, was ein klassisches Hauszeichen darstellt.

**Warum trifft man Familienwappen besonders oft in Kirchen an?**  
Aus dem gleichen Grund, wie man heute Firmenlogos platziert, zum Beispiel im Sport auf der Bandenwerbung. Wer einen Taufstein oder Altar sponserte, wollte wahrgenommen werden. Interessant ist in diesem Zusammenhang die St.-Urten-Kathedrale. Das Verbot der Familienwappen dort war beim Neubau im 18. Jahrhundert ein Zeichen der Modernität.

Migrationshintergrund wollen das Wappen, um ihre Verbundenheit mit dem Kanton Solothurn zu zeigen», erklärt der Glasmaler.

Für solche Neuschöpfungen lässt er etwa den Beruf der Vorfahren einfließen oder Wappenelemente aus der früheren Heimat. Für eine Grenchener Familie mit italienischen Wurzeln habe er einen Giesserkübel verwendet, ein andermal habe er die Heiligendarstellung eines Drachentöters aus den Abbruzzen integriert. Stark berührt habe ihn der Auftrag eines Paares, bei dem beide Partner als Waisen aufgewachsen waren, erinnert sich Christen. «Da habe ich von den Familienwappen bei der Partner Elemente genommen für die Neuschöpfung. So wird eine schwierige Geschichte bildlich zum Fundament für neues Familienglück.»

**Das wurde aus den Anfragen bei der Zürcher Firma**

Das Gespräch mit einzelnen von Antony Christens Kunden zeigt, wie vielfältig die Motivation ist, nach dem Wappen der eigenen Familie zu fragen. Doris Agnisi Winyger, geboren Ruppigny aus Däniken, war einfach neugierig. Die Krone war für sie eine Überraschung. «Nachdem ich die Datei hatte, habe ich damit nichts weiter unternommen», sagt sie am Telefon. Dann stützt sie und beginnt zu lachen: «Jetzt realisierte ich erst, dass ich das Wappen als Bildschirminhalt verwenden.»

Maurice Stampfli aus Wangen bei Olten trägt sein Wappensymbol – einen Möser mit Stössel – als Goldkette um den Hals. «Seither werde ich gelegentlich gefragt, ob ich Apotheker bin», sagt der frühere Leiter einer Elektroinstallationsfirma mit einem Schmunzeln.

Bei Severin Bieli aus Selzach war einiges Wissen um das Wappen vorhanden, ehe er sich vor drei Jahren an Glasart wandte. Doch die Abbildung war verloren gegangen. «Jetzt verfolge ich über eine schöne Darstellung des Vollwappens», sagt er zufrieden.

**Bürgergemeinden: Wappen spielen kaum mehr eine Rolle**

Die Umfrage bei einigen Bürgergemeinden zeigt, dass Familienwappen nur in den Städten noch Thema sind. Der Bürgeratrat in Grenchen ist damit geschmückt. In Solothurn begegnet man den Emblemen der Wallier, von Röll, Tugglinger, Glutz-Blotzheim und Co. im öffentlichen Raum praktisch auf Schritt und Tritt.

Sergio Winyger, Bürgerpräsident in Solothurn, sieht in den Familienwappen ein Überbleibsel aus alter Zeit. Die Bedeutung hätten sie längst eingebüsst. Dennoch war er selbst vor rund 20 Jahren in der Situation, sich ein Familienwappen zulegen zu müssen. Der Grund war sein Beitritt in die St. Valentinsbruderschaft. Für seine Wünsche an den Heraldiker habe er sich von bestehenden Wappen der Familie Winyger inspirieren lassen und auf seinen Blick auf das Ortswappen der Gemeinde Winygen im Emmental geworfen, erzählt der Bürgerpräsident. Aus diesen Elementen habe der Grafiker anschließend sein Wappen geschaffen und dieses ins Verzeichnis eingetragen.

Welche Symbole kamen für das Wappen zum Zug? Winyger sagt: «Ich habe keine Ahnung mehr, wie das Wappen aussah.» Dieses Bekenntnis veranschaulicht eindrücklich den Bedeutungsverlust des Familienwappens. Was einst aller Welt die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Familie unter Beweis stellte, spielt heute nur noch als Liebhaberei im privaten Umfeld eine Rolle.

## Das Kantonalbank-Debakel war schuld

**Daniela Deck**

Wersich für das eigene Familienwappen interessiert, klopft beim Staatsarchiv Solothurn vergeblich an. Diese Abteilung der Heraldik wurde nach Zürich ausgelagert, genau gesagt in die Stadt Wallisellen. Doch warum kam es so weit? Und warum trennte sich der Kanton gerade im Jahr 1995 von dieser klassischen Sparte der Familienforschung?

Die Mitte der Neunzigerjahre war für den Kanton Solothurn eine schwierige Zeit. Mit dem Zusammenbruch der Kantonalbank 1994 musste an allen Ecken und Enden gespart werden. Aus der Not heraus lancierte der Kanton deshalb das Sparprogramm «Schlanker Staat». Ein Teil dieses Programms durchleuchtete die öffentlichen Dienstleistungen: Was jeweils eigenen Wappensymbolen aufgeben des staatlichen Handelns? Welche Aufgaben kann die Verwaltung an andere Körperschaften abtreten? Denn bei solchen Dienstleistungen besteht die Möglichkeit, dass auch private Firmen sie erbringen können.

**Nachfrage war früher grösser als heute**

Fündig wurde die zuständige Kommission zum Abbau der öffentlichen Dienstleistungen beim Staatsarchiv. Dieses lieferte den Bürgerinnen und Bürgern auf Anfrage und gegen eine Gebühr Abbildungen von Familienwappen.

Diese Geflogenheit hatte sich, ähnlich wie bei vielen Kantonen, Jahrzehnte zuvor eingebürgert, weil die Sammlung der Familienwappenbilder im Staatsarchiv aufbewahrt wurde. Daraus hatte sich eine Art Gewohnheitsrecht entwickelt, was die Staatsrechtler des «Schlanken Staates» aber nicht daran hinderte, die Sparte der Wappenkunde mit nüchternem Blick zu betrachten – und Konsequenzen zu ziehen. Weiteres Spartenziel habe der «Schlankke Staat» im Staatsarchiv nicht gefunden.

Die Nachfrage beim Staatsarchiv zeigt, dass damals das Interesse am eigenen Familienwappen weit grösser war als heute: Staatsarchivar Stefan Frech, von Gemeinden und den Verkäufern von Ortsgeschichten. «Wenn Gemeinden fusionieren und mit ihnen das Wappen, beraten wir und verweisen an Heraldiker und Grafiker.»



Staatsarchivar Stefan Frech. **Bild: Carolo Lauenro**

dass der Service des Staatsarchivs mit der Lieferung von Familienwappen-Skizzen nicht eine staatliche Aufgabe darstellt.»

**Eine Stelle konnte gestrichen werden**  
Die Entscheidung, die Familienwappen auszulagern, bedeutete, dass beim Staatsarchiv eine Stelle eingespart werden konnte. Angesichts dieses Sparpotenzials wird erkannte, dass es schon vor 30 Jahren mehr brauchte als einen Kopierapparat und den Postversand, um die Wünsche der Familienforscher zu befriedigen. Zuerst brauchte es in der Kartei eine Recherche nach dem Familiennamen. Dann musste der richtige Zweig des Geschlechts eruiert werden, zumal viele Bürgerinnen sich im Lauf der Zeit in Untergruppen mit jeweils eigenen Wappensymbolen aufgespalten hatten. War das geschafft, stand die grösste Arbeit an: die Zeichnung respektive Skizzierung der einzelnen Symbole.

**Gemeindefwappen sind noch immer beim Staatsarchiv**

Das Staatsarchiv hat den gesamten Bestand der Familienwappen an die Firma Glasart mit Sitz in Wallisellen verkauft. Damit versiegen die Gebühren, die zuvor regelmässig in die Kasse geflossen waren. Geleitet wurde die Glasmalerei damals vom Vater des heutigen Inhabers.

Anfragen zu Familienwappen werden seither nach Zürich zu Glasart verwiesen. Viele sind es nicht mehr, da das Staatsarchiv auf seiner Website auf die Auslagerung hinweist und sich die meisten Interessierten direkt bei Glasart erkundigen. Eine Zusammenarbeit oder einen Austausch des Staatsarchivs mit der Firma gebe es hingegen nicht. Der Staatsarchivar schätzt die Dienstleistungen von Glasart. Diese bedeuten für ihn «eine grosse Entlastung für ein Gebiet, das nicht mehr zu den wichtigen Aufgaben eines Staatsarchivs gehört.»

Eine Sparte der Heraldik befindet sich nach wie vor im Staatsarchiv: die Gemeindefwappen. Ein bis zwei Anlagen dazu erhielt man pro Jahr, sagt Frech, von Gemeinden und den Verkäufern von Ortsgeschichten. «Wenn Gemeinden fusionieren und mit ihnen das Wappen, beraten wir und verweisen an Heraldiker und Grafiker.»